

# Der bayerische Adel und die Besetzung des Erzbistums Salzburg im 10. und 11. Jahrhundert

Von Heinz Dop sch

Die Quellen zur Geschichte Salzburgs im 10. und 11. Jahrhundert sind uns in verhältnismäßig reichem Maße überliefert. Die Traditions-codices der Erzbischöfe Odalbert, Friedrich, Hartwig, Theotmar II. und Balduin, die erhaltenen Annalen und die Viten der Erzbischöfe ermöglichen im Verein mit weiteren Quellen eine ziemlich genaue und anschauliche Darstellung dieses Zeitabschnittes. Das könnte zu der Annahme verleiten, daß auch eingehende Forschungen keine wesentlichen Änderungen am Bilde der Geschichte Salzburgs im 10. und 11. Jahrhundert bringen werden, das Hans Widmann im ersten Bande seiner Landesgeschichte gezeichnet hat<sup>1</sup>). Ob diese Meinung berechtigt ist, soll an zwei Fragen überprüft werden, welche die Salzburger Landesgeschichte bisher sehr vereinfacht dargestellt hat:

1. *Welchen Adelssippen bzw. Adelsgeschlechtern entstammen die Salzburger Erzbischöfe dieser Zeit?*
2. *Wer entschied über die Wahl oder die Einsetzung der Kirchenfürsten?<sup>2</sup>*

Die erste Frage stellt sich für Widmann recht einfach. Von den elf Erzbischöfen, deren Sedenzzeit in das 10. und 11. Jahrhundert fällt, zählt er drei den sogenannten „Aribonen“ zu: Pilgrim, Odalbert und Friedrich<sup>3</sup>). Erzbischof Herolt weist er der bayerischen Herzogsfamilie der Luitpoldinger zu, Erzbischof Hartwig dem Geschlecht der Spanheimer und dessen Nachfolger Gunther dem Hause der Markgrafen von Meißen. Die Herkunft der Erzbischöfe Egilolf, Theotmar II., Balduin und Thiemo war Widmann unbekannt.

Ludmil Hauptmann, der sich in seiner Arbeit über die heilige Hemma, die Stifterin des Klosters Gurk, und ihren mutmaßlichen Vorfahren Zwentibold auch mit der Herkunft der Salzburger Erzbischöfe beschäftigte<sup>4</sup>), kam für das 10. und beginnende 11. Jahrhundert zu einem wirklich verblüffenden Schluß:

*„Erzbischof Dietmar war der Erzkaplan Kaiser Arnulfs, der einen Dietrich zum Kämmerer nahm. Diese Namen sind, wie wir sehen, kennzeichnend für das Geschlecht, dem ein Elternteil des Präfecten Luitpold entstammte. Demselben Ge-*

<sup>1</sup>) Widmann H.: Geschichte Salzburgs, Gotha 1907. Bd. I bis 1270.

<sup>2</sup>) Die gründliche Arbeit von Alfred von Wretschko: „Zur Frage der Besetzung des erzbischöflichen Stuhles in Salzburg im Mittelalter (Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 47, 1907, S. 181—302) beginnt erst im Jahre 1106 mit der Wahl Konrads I.

<sup>3</sup>) Widmann folgt dabei im wesentlichen der heute überholten Arbeit von Josef Egger: Das Aribonenhaus, Archiv für Österreichische Geschichte 83 (1897) S. 385 bis 525.

<sup>4</sup>) Hauptmann L.: Hemma i Svetopuk (Hemma und Zwentibold). Rad Jugoslavenske Akademije 255 (1936) S. 221—246.

*schlecht oder dem Kreise seiner Angehörigen entstammte auch Egilolf, denn Herzog Arnulf ernannte ihn. Mit dieser Erklärung wird auch Erzbischof Herolt zum Mitglied der bayerischen Dynastie gestempelt. Da die restlichen vier Aribonen sind, war die Salzburger Kirche eigentlich im Besitz zweier Geschlechter. Für die süddeutsche Metropole galt daher das sogenannte Ottonische System nicht. In den anderen Gebieten konnten die Ottonen die Kirchenoberhäupter frei ernennen, da sie nicht wie im Lebenswesen durch das Erbfolgerecht gehemmt waren. In Salzburg fehlte ihnen jedoch diese Freiheit. Hier waren sie durch die Macht der Liutpoldingen und der Aribonen gebunden, gegen welche sie die Kirche nicht ausspielen konnten. Sie mußten vielmehr die einen durch die anderen zähmen, indem sie sie abwechselnd mit der bischöflichen Mitra bestachen<sup>5)</sup>.“*

Auf die sagenhaften Berichte Pichlers<sup>5)</sup>) möchte ich gar nicht erst eingehen, sondern versuchen, auf Grund neuerer Forschungen und eigener Arbeitsergebnisse zu zeigen, was sich zur Herkunft der Salzburger Kirchenfürsten im 10. und 11. Jahrhundert mit Sicherheit feststellen läßt. Vielleicht ergeben sich daraus Konsequenzen, die für die allgemeine Geschichte des Erzbistums in jener Zeit von Bedeutung sind.

\*

Am 4. Juli 907 erlitt der bayerische Heerbann bei Preßburg durch die Ungarn eine vernichtende Niederlage. An seiner Spitze fiel Markgraf Luitpold, mit ihm Erzbischof Theotmar von Salzburg und die Bischöfe Udo von Freising und Zacharias von Säben<sup>6)</sup>. Als Nachfolger Theotmars wurde noch im selben Jahre *PILGRIM* von der Reichsregierung eingesetzt<sup>7)</sup>.

Von den guten Beziehungen, die der neue Erzbischof schon zu Kaiser Arnulf gehabt hatte, zeugt eine Urkunde des Jahres 899<sup>8)</sup>. Damals erhielt der Kleriker Pilgrim von König Arnulf reichen Besitz im Zillertal geschenkt.

Erzbischof Pilgrim wurde von der älteren Forschung durchwegs der mächtigen bayerischen Adelssippe der Aribonen<sup>9)</sup> zugewiesen. Egger<sup>10)</sup> und ihm folgend Widmann<sup>11)</sup> hielten den Erzbischof für den Bruder des berühmten Mark- und Grenzgrafen Aribo, der in Frutolfs Weltchronik als Stammvater und Spitzenahn der späteren

<sup>5)</sup> Hauptmann, Hemma und Zwentibold, Rad 255, S. 243.

<sup>5a)</sup> Pichler, G. A.: Salzburg's Landesgeschichte, Bd. I (1861).

<sup>6)</sup> Eine Zusammenstellung aller Quellenbelege bei K. Reindel: Die bayerischen Liutpoldingen. Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, Neue Folge Bd. XI (1953), S. 62 f. n. 45.

<sup>7)</sup> Annales Salisburgenses MG SS I S. 89, Auctuarium Garstense MG SS IX S. 565 (zum Jahre 906), Annales Iuvavenses maximi MG SS XXXI/2 S. 742.

<sup>8)</sup> MG DA S. 88 f. n. 61.

<sup>9)</sup> Von Geschlecht kann man um diese Zeit und auch durch die Quellenlage bedingt kaum sprechen. Vgl. Schmid K.: Zur Problematik von Familie u. Sippe, Haus und Dynastie beim mittelalterlichen Adel, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 105 S. 1—57.

<sup>10)</sup> Egger, Aribonenhaus, AÖG 83 (1897) S. 392 f.

<sup>11)</sup> Widmann, Geschichte Salzburgs I, S. 148 f.

<sup>12)</sup> MG SS VI S. 224, 225 f. Vgl. auch MG SS VI S. 738/35.

bayerischen Pfalzgrafenfamilie bezeichnet wird<sup>12</sup>). Zum Beweis dieser These wurde eine Urkunde des Jahres 909 herangezogen. Damals schenkte König Ludwig IV. dem Erzbischof und dem Markgrafen gemeinsam die Abtei Traunsee<sup>13</sup>).

Das läßt verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Pilgrim und Aribo vermuten. Der Name Pilgrim war auch später bei geistlichen Würdenträgern der „*pfalzgräflichen Aribonen*“ üblich. Erzbischof Pilgrim von Köln (1021—1036) war ein Enkel des Pfalzgrafen Aribo I. von Bayern (ca. 940—1000)<sup>14</sup>). Aber weder im Diplom Ludwigs noch in einer anderen Quelle wird berichtet, daß Markgraf Aribo und Erzbischof Pilgrim von Salzburg *Brüder* waren.

Mitterauer<sup>15</sup>) und Diepolder<sup>16</sup>) haben den Erzbischof übereinstimmend als Nachkommen jenes Pilgrim angesehen, der 836—854 Hauptvogt des Bischofs Erchanpert von Freising war. Während Mitterauer die Verwandtschaft der Aribonen mit der Pilgrimfamilie, die vor allem um Freising reich begütert war, in die Generation des Markgrafen Aribo verlegt und annimmt, daß der Markgraf eine Schwester Erzbischof Pilgrims zur Frau hatte<sup>17</sup>), konnte Diepolder den Nachweis erbringen, daß sich die Verbindung der beiden Familien bis ins 8. Jahrhundert zurückverfolgen läßt. Für beide ist eine Herkunft aus dem engeren Kreis der Fagana und kognatische Verbindung zu dem weiteren Kreis der Huosi wahrscheinlich<sup>18</sup>).

Für Erzbischof Pilgrim verdient ein Hinweis Diepolders besondere Beachtung:

*„Was Pilgrim betrifft, so ist dabei sehr auffallend, daß der Name in den Freisinger Quellen vom Tod des Vogtes Pilgrim 853 bis in die Jahre 907/26 völlig ausfällt, während er dann seit Graf Pilgrim . . . bis ins 12. Jahrhundert hinein im Umkreis unter den mutmaßlichen Erben unserer Familie so beständig vorkommt, daß die Stellen hier nicht alle aufgeführt werden können. — Dieses Ausfallen des Namens von 850—900 spricht sehr für die Annahme, daß er in diesen zwei Generationen zum Geistlichennamen geworden ist und daß seine Träger ihre geistliche Laufbahn außerhalb des Freisinger Bistumsraumes fanden. Natürlich denkt man dabei an Erzbischof Pilgrim von Salzburg<sup>19</sup>).“*

Erzbischof Pilgrim entstammte also einer altbayerischen Familie und war ein naher Verwandter des Markgrafen Aribo. Den „Aribonen“, die wir als Geschlecht erst als Nachkommen des Markgrafen fassen können, gehörte er aber *nicht* an.

Während der Sedenzzeit Pilgrims vollzog sich im Verhältnis des

<sup>13</sup>) MG DLK S. 198 f. n. 67.

<sup>14</sup>) Dopsch, H.: Die Aribonen. Ein führendes Adelsgeschlecht in Bayern und Kärnten während des Hochmittelalters. Staatsprüfungsarbeit am Institut für Österreichische Geschichtsforschung 1968, S. 85 f.

<sup>15</sup>) Mitterauer M.: Karolingische Markgrafen im Südosten. Archiv für Österreichische Geschichte 103 (1962) S. 194 f.

<sup>16</sup>) Diepolder G.: Die Herkunft der Aribonen. Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 27 (1964) S. 74—119.

<sup>17</sup>) Mitterauer, Markgrafen, AÖG 123 S. 195 und Stammtafel S. 202.

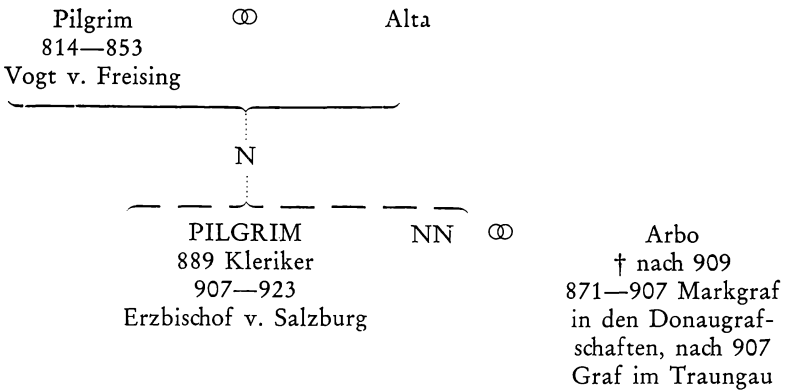
<sup>18</sup>) Diepolder, Herkunft der Aribonen, ZBLG 27 S. 113 f.

<sup>19</sup>) Diepolder, Herkunft der Aribonen, ZBLG 27 (1964), S. 104 A. 219.

Erzbistums Salzburg zum Reich ein bedeutender Wandel. Unter König Ludwig dem Kinde und — nach einer kurzen Unterbrechung — auch unter König Konrad I. hatte Pilgrim die Würde eines Erzkapellans inne<sup>20</sup>). Herzog Arnulf von Bayern, der nach dem Tode Konrads ebenso zum König ausgerufen wurde wie der Sachsenherzog Heinrich<sup>21</sup>), einigte sich im Jahre 921 mit seinem Gegner. Dafür, daß er Heinrich als König anerkannte, erhielt Arnulf eine fast unabhängige Stellung und das Recht der Ernennung aller bayerischen Bischöfe zugestanden. Damit wurde Salzburg de facto zu einer Eigenkirche des Bayernherzogs und das Erzkapellanat ging auf den Mainzer Erzbischof über<sup>22</sup>).

1

Pilgrim-Sippe  
aus dem  
altbayerischen Adel



Für Pilgrims Nachfolger *ODALBERT* läßt sich aber nicht mit Sicherheit nachweisen, daß er von Herzog Arnulf eingesetzt wurde. Manche Argumente sprechen dagegen<sup>23</sup>).

Odalbert war eine der interessantesten Persönlichkeiten, die jemals auf dem Stuhle des heiligen Rupert saß. Der umfangreiche Tradi-

<sup>20</sup>) Bresslau H.: Handbuch der Urkundenlehre Bd. I (1889), S. 420 f.

<sup>21</sup>) MG SS XXX/2 S. 742.

<sup>22</sup>) Reindel K.: Die bayerischen Luitpoldinger. Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte N. F. Bd. XI, S. 119 f. n. 61. Riezler S.: Geschichte Bayerns Bd. I, S. 520 f., ist der Meinung, daß der bayerische Episkopat schon vorher zu Arnulf übergeschwenkt war. Vgl. auch Reindel, Luitpoldinger, S. 91.

<sup>23</sup>) Reindel, Luitpoldinger S. 137.

tionscodex, den Odalbert selbst anlegen ließ<sup>24)</sup>, gibt auch für die Person des Erzbischofs viele wertvolle Hinweise. Trotzdem war es bisher nicht möglich, die Abstammung Odalberts einwandfrei zu klären.

Der Codex Odalberti nennt als Söhne des Erzbischofs Dietmar<sup>25)</sup> und Bernhard<sup>26)</sup>, die außerdem viermal als Brüder bezeugt sind<sup>27)</sup>. Dietmar wiederum wird schon vorher ausdrücklich als *filius Ribniae* (Sohn der Rihni) bezeichnet<sup>28)</sup>. Als Bruder von Dietmar und Bernhard erscheint zwar nicht in den Traditionen aber in der Kapitelübersicht ein Otachar<sup>29)</sup>. Daher wurden seit den Arbeiten von Egger und Erben<sup>30)</sup> Otachar, Dietmar und Bernhard als Söhne der Rihni und des Odalbert vor dessen Ernennung zum Erzbischof angesehen<sup>31)</sup>.

Im Jahre 924 führte Erzbischof Odalbert mit der *nobilis femina Ribni*, in der man mit Recht seine frühere Gattin vermutete, einen merkwürdigen Tausch durch:

Auf „Ersuchen und Befehl“ Herzog Arnulfs und in Gegenwart von zwei herzoglichen Gesandten übergab Odalbert der Rihni die *cella* Gars am Inn mit ihrem gesamten Besitz, Kirchen und Höfen in 18 Dörfern und außerdem den Drittelzehent von neun Kirchen, wofür er den Besitz der Rihni *in loco Sewa dicto* erhielt<sup>32)</sup>. Die Forschung hat aus diesem Tauschgeschäft — das später zugunsten des Erzbischofs geändert wurde — einen doppelten Schluß gezogen:

1. Odalbert ist wahrscheinlich nicht von Herzog Arnulf eingesetzt worden. Dieser fühlte sich deshalb in seinem Ernennungsrecht übergangen und zwang den Erzbischof zu diesem ungünstigen Tausch. In Odalberts Gattin Rihni aber, die auf herzoglichen Befehl hin so begünstigt wurde, sah man mit gutem Grund eine nahe Verwandte Arnulfs, vielleicht dessen Schwester<sup>33)</sup>, Cousine<sup>34)</sup> oder die Schwester von Arnulfs Vater Luitpold<sup>35)</sup>. Dieser Interpretation des Tauschgeschäftes kann man auch heute noch beipflichten und an der Zugehörigkeit Rihnis zum Hause der Luitpoldinger, die durch die Eintragungen der Verbrüderungsbücher bestärkt wird<sup>36)</sup>, ist trotz der gegenteiligen Meinung Tyrollers<sup>37)</sup> nicht zu zweifeln.

<sup>24)</sup> Salzburger Urkundenbuch (= SUB) Bd. I, S. 55—165.

<sup>25)</sup> SUB I S. 122 n. 60, S. 136 n. 75, S. 141 n. 80.

<sup>26)</sup> SUB I S. 137 n. 76.

<sup>27)</sup> SUB I S. 124 n. 61, S. 142 n. 81, S. 144 n. 82, S. 147 n. 84.

<sup>28)</sup> SUB I S. 109 n. 45.

<sup>29)</sup> SUB I S. 65 n. 77—81.

<sup>30)</sup> Erben W.: Untersuchungen zum Codex traditionum Odalberti. Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (= MGSLK) 29 (1889), S. 454—480.

<sup>31)</sup> Hauthaler W.: Einleitung zur Edition des Codex Odalberti SUB I S. 55—56.

<sup>32)</sup> SUB I S. 105 f. n. 44a, b.

<sup>33)</sup> Egger, Aribonenhaus, AÖG 83, S. 409 ff.

<sup>34)</sup> Mitterauer, Markgrafen, AÖG 123 S. 245.

<sup>35)</sup> Pirchegger, H.: Der Besitz des Erzstiftes Salzburg an der Sawe und an der Enns, Zeitschrift des Historischen Vereins für die Steiermark (= ZHVST) 36 (1943) S. 63 f.

<sup>36)</sup> Dopsch, Aribonen, S. 56 f.

<sup>37)</sup> Tyroller, F.: Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter (1962), S. 53 f. und Stammtafel 1 S. 55.

2. Den Ort *Sewa* identifizierte man mit Seeon, demselben Ort, an dem Pfalzgraf Aribo um 994 ein Kloster gründete. Daraus wurde der Schluß gezogen, daß Odalbert ein direkter Vorfahre des Pfalzgrafen Aribo war und ihm den Besitz zu Seeon vererbte. Das Diplom aber, mit dem Otto III. die Aribonenstiftung Seeon privilegierte, nennt den Gründungsort anders: *quidam locus quondam Burgili sed modo cella sancti Lantberti ac Xewa nuncupatum*<sup>38</sup>). Der Pfalzgraf hatte also einen befestigten Ort seiner Familie, der den bezeichnenden Namen *Burgili* trug, zur Klostergründung herangezogen. Erst seine Stiftung erhielt dann durch die Lage am See den Namen *Seeon*. (*Xewa*).

Der Ort *Sewa*, den Rihni an Erzbischof Odalbert übergab, ist wahrscheinlich *Soyen* bei Gars am Inn<sup>39</sup>). Es gibt daher kein Indiz mehr, in Odalbert einen direkten Vorfahren des Pfalzgrafen Aribo I. zu erblicken.

Hauptmann<sup>40</sup>) und Tyroller<sup>41</sup>) haben mit gutem Grund vermutet, daß Otachar nur ein Halbbruder von Odalberts Söhnen Dietmar und Bernhard war und einer früheren Ehe der Rihni entstammte. Damit fällt ein weiterer Anhaltspunkt für die Eingliederung Odalberts in die otacharisch-aribonische Verwandtschaft weg.

An einer Zugehörigkeit Odalberts zu den Aribonen ist aber trotzdem nicht zu zweifeln. Für den Kärntner „*Markgrafen*“ Aribo und seinen Bruder, Bischof Albuin von Brixen, läßt sich die Verwandtschaft zu Erzbischof Odalbert quellenmäßig belegen<sup>42</sup>). Mitterauer und Diepolder haben weitere Indizien für die verwandtschaftlichen Bindungen Odalberts an die Aribonen beigebracht. Schließlich weist der gemeinsame Besitz der Kinder Odalberts und des Pfalzgrafen Aribo I. im unteren Inntal in dieselbe Richtung.

Erzbischof Odalbert war also ein Angehöriger der weit verzweigten Aribonensippe, die sich in seiner Generation nicht genau fassen läßt<sup>43</sup>). Durch seine Frau trat er in verwandtschaftliche Beziehungen zu den bayerischen Luitpoldingern. Seine Einsetzung aber wurde wahrscheinlich nicht von Herzog Arnulf vorgenommen, der sich deshalb in seinem Ernennungsrecht verletzt fühlte.

<sup>38</sup>) MG DO III S. 744 n. 318.

<sup>39</sup>) Diesen Hinweis gab mir freundlicherweise Herr Dr. Störmer vom Institut für bayerische Landesgeschichte in München.

<sup>40</sup>) Hauptmann, Hemma und Zwentibold, Rad 255, S. 236 f.

<sup>41</sup>) Tyroller, Genealogie S. 53 f., Stammtafel 1.

<sup>42</sup>) Acta Tirolensia I (Traditionen des Hochstiftes Brixen) S. 26 n. 64.

<sup>43</sup>) Die sonst vorzügliche Stammtafel bei Mitterauer berücksichtigt nicht, daß Pfalzgraf Aribo I., der Mitgründer des Klosters Göß, ein direkter Nachkomme des 904 mit Göß beschenkten Arpo, Sohn des Grafen Otachar sein muß. (Markgrafen, AÖG 123 S. 202).

©Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, www.zo Arbo † nach 909  
 871—907 Mgr. in den  
 Donaugrafschaften  
 nach 907 Gf. im Traungau

Chadalhoch  
 903  
 Graf  
 |  
 NN  
 Tochter

Isanrih  
 † nach 903  
 Graf

Otchar  
 † nach 907  
 Graf in Karantainen

Arbo  
 904  
 (erhält Göß)

ODALBERT  
 923—935  
 ERZB. v. SALZBURG

Chadalhoch  
 † nach 959  
 Graf im Isengau

Aribonen  
 Pfalzgrafen von Bayern  
 Grafen im Salzburg-  
 und Isengau

Rihni

Otchar  
 Ⓞ Alta

Otchare  
 Markgrafen  
 der Kärntner  
 Mark

Dietmar  
 Vogt d.  
 Erzbisch.  
 Friedrich

Edle u.  
 Grafen v.  
 Dornberg  
 u. Lungau

⊗ NN  
|  
Rihni

Luitpold  
† 907  
Markgraf

Bernhard

⊗

Himiltrud

930/1

Rihni

Nonne

Heilrat

927

Engilrat

⊗

|  
Willat

⊗ Sig-

hard Gf.

i. Chiemgau

Diotrich



Ein Jahr nach der Rückkehr von Arnulfs unglücklichem Italienzug starb Erzbischof Odalbert am 14. November 935<sup>44)</sup>. Seinen Nachfolger *EGILOLF* hat dann sicher der Bayernherzog eingesetzt<sup>45)</sup>.

Auch ein Bruder des bayerischen Pfalzgrafen Aribo I. hieß Egilolf und war Priester<sup>46)</sup>. Da für den geistlichen Stand bestimmte Söhne häufig den gleichen Leitnamen erhielten, ist es wahrscheinlich, daß auch Erzbischof Egilolf von Salzburg (935—939) den Aribonen angehört<sup>47)</sup>. Altersmäßig wäre er etwa in die Generation von Chadalhoch, dem Vater des Pfalzgrafen Aribo I., einzustufen. Weitere Kombinationen um Egilolfs Eingliederung in eine Stammtafel sind wenig erfolgversprechend, da die Quellen nicht dazu ausreichen.

3

Arbo 904 (erhält Göß)				
EGILOLF 935—939 Erzb. v. SALZBURG	Chadalhoch † nach 959 Graf im Isengau			
		Aribo ca. 940—1000 Pfalzgraf Gründer von Seeon u. Göß	Egilolf Kleriker	Eberhard Graf im Isengau ca. 995
Aribonen Pfalzgrafen in Bayern				

Während der kurzen Regierungszeit Egilolfs kam es durch Otto I. zu einer für Salzburg schicksalhaften Wende: Der König besiegte die aufständischen Luitpoldinger, schickte Herzog Arnulfs Sohn Eberhard in die Verbannung und übertrug Arnulfs Bruder Berthold das Herzogtum Bayern. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Bayernherzog die weitgehende Unabhängigkeit entzogen und ihm auch das Recht der Bischofsernennung aberkannt<sup>48)</sup>.

Die *Annales Iuvavenses maximi* berichten demgemäß schon zum Jahre 938: *Egilolfs archiepiscopus obiit, HEROLDUS archiepiscopus factus est ab Ottone rege*<sup>49)</sup>. Die Einsetzung Herolds durch den König zeigt deutlich, daß Otto I. zum Haus der Luitpoldinger weiterhin gute Beziehungen unterhalten wollte. Herolds Zugehörigkeit zum Geschlecht der Luitpoldinger legt nämlich eine Tauschhandlung nahe,

<sup>44)</sup> MG Necrol. II S. 73, S. 185.

<sup>45)</sup> MG SS IX S. 566: „Egilolfus episcopus pro eo substituitur.“

<sup>46)</sup> MG Necrol. II S. 231 zum 3. X.

<sup>47)</sup> Mitterauer, Markgrafen, AÖG, S. 191.

<sup>48)</sup> Reindel, Luitpoldinger, S. 183 f. n. 93.

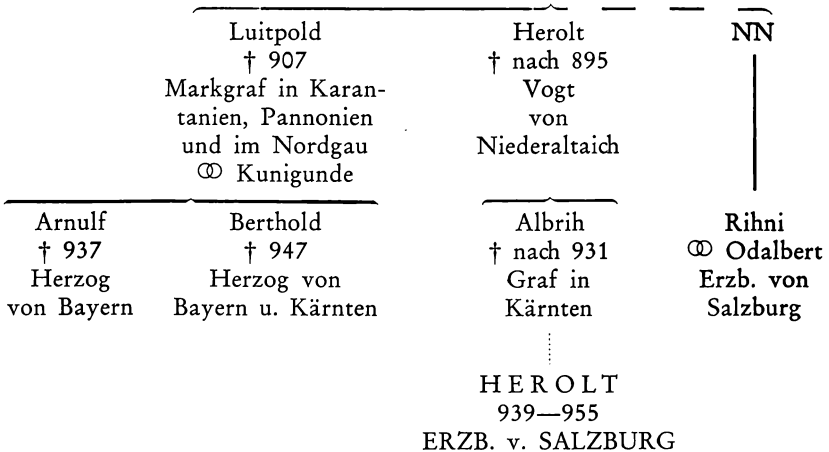
<sup>49)</sup> MG SS XXX/2 S. 743.

die ein Graf Albrih im Jahre 931 mit Erzbischof Odalbert von Salzburg vollzog. Dort heißt es in einem Nachsatz: *Et ut agnitioni omnibus habeatur et error penitus abstergetur ipse Alpricus fuit Arnulfi ducis patruelis filius, Herolt nuncupatus*<sup>50</sup>).

Die gesamte ältere Forschung hat diese Stelle wörtlich übersetzt und daraus geschlossen, daß Graf Albrih der Sohn eines namentlich nicht genannten Bruders des Markgrafen Luitpold sei und nicht nur Albrih hieß, sondern *gleichzeitig* auch den Namen Herolt führte! Deshalb identifizierte man den Grafen Albrih mit dem späteren Erzbischof Herolt von Salzburg<sup>51</sup>).

Es fällt zunächst auf, daß Graf Albrih in zwei anderen Traditionen des Erzbischofs Odalbert erscheint und dort weder ein Doppelname erwähnt wird noch daß Albrih dem geistlichen Stande angehört hätte. Von Erzbischof Herolt wiederum erfahren wir in keiner anderen Quelle, daß er jemals einen anderen Namen geführt hätte. Erst Bresslau hat auf die Unsinnigkeit dieser Deutung hingewiesen und vorgeschlagen, das *Herolt nuncupatus* auf den *patruelis Arnulfi ducis* zu beziehen. Das grammatisch falsche *nuncupatus* (statt *nuncupati*) wäre dann nur eine ungenaue Ausdrucksweise<sup>52</sup>). Dieser Auffassung hat sich auch Reindel angeschlossen<sup>53</sup>). Mitterauer hat dann Herolt, den Vater des Grafen Albrih, als Vogt von Niederaltaich und Bruder des Markgrafen Luitpold nachgewiesen. In Erzbischof

4



<sup>50</sup>) SUB I S. 79 f. n. 13.

<sup>51</sup>) Erben, Untersuchungen, MGSLK 29, S. 475. Pirchegger, H.: Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte Innerösterreichs II: Luitpoldinger und Aribonen in Kärnten und in der Kärntner Mark. ZHVST 26 (1931) S. 36 f. Widmann, Geschichte Salzburgs I, S. 154. Hauthaler, SUB I S. 79.

<sup>52</sup>) Bresslau, H.: Die ältere Salzburger Annalistik. Abhandlungen der preußischen Akademie der Wissenschaften in Berlin, phil.-hist. Klasse 2, 1923.

<sup>53</sup>) Reindel, Luitpoldinger, S. 160 f.

Herolt einen Sohn des Grafen Albrih und Enkel des älteren Herolt zu erblicken, liegt nahe<sup>54</sup>).

Mit der Zugehörigkeit des Erzbischofs zum Hause der Luitpoldinger erklärt sich auch das Prädikat *venerabilis*, das Graf Albrih in der erstgenannten Traditionsnotiz führte. *Venerabilis* deutet nicht unbedingt auf ein geistliches Amt hin, sondern war nur höchsten geistlichen und weltlichen Würdenträgern (z. B. Bischöfen und Herzogen) als Ehrentitel vorbehalten. Zu diesem Kreis zählte Graf Albrih als Angehörigen des bayerischen Herzogshauses.

Erzbischof Herolt erscheint — nachdem das Erzbistum Salzburg nicht mehr der Verfügungsgewalt des Bayernherzogs unterstand — 945—953 als *vierter* Erzkapellan neben den rheinischen Metropolit<sup>55</sup>). Als sich die Luitpoldinger 953 dem Aufstand des Königssohnes Liudolf gegen Otto I. anschlossen, blieb Erzbischof Herolt zunächst neutral<sup>56</sup>). 954 jedoch schloß er sich seiner aufständischen Familie an, wurde 955 von Herzog Heinrich von Bayern, dem Bruder König Ottos, gefangengenommen, grausam geblendet und nach Säben in die Verbannung geschickt<sup>57</sup>). Herolt fügte sich nur widerwillig in sein Schicksal. Noch 962 wurde er vom Papste Johann XII. mit dem Banne bedroht und 967 von Johann XIII. exkommuniziert, da er trotz seiner Blindheit in der Verbannung noch immer die Messe las und feierlich das Pallium trug<sup>58</sup>).

Erst nach einem Interregnum von vier Jahren erhielt Salzburg auf der Synode von Ingelheim 958 mit Zustimmung des verbannten Herolt einen neuen Erzbischof. Die Quellen betonen, daß er in Gegenwart König Ottos I. eingesetzt wurde<sup>59</sup>).

Erzbischof *FRIEDRICH* gehörte nicht, wie die Forschung bisher annahm, dem Aribonenhause an, sondern entstammte einem ebenso mächtigen Adelsgeschlecht, das durch viele Generationen die Grafen des Chiemgaus stellte. Nach dem männlichen Leitnamen spricht man von den „Sighardingern“<sup>60</sup>).

Erzbischof Friedrichs Bruder Sighard IV., Graf im Chiemgau, hatte Willa, eine Enkelin des Erzbischofs Odalbert, zur Gattin<sup>61</sup>). Eine direkte Verwandtschaft Erzbischof Friedrichs zu den Aribonen

<sup>54</sup>) Mitterauer, Markgrafen, AÖG 123 S. 245 (Stammtafel).

<sup>55</sup>) Fleckenstein, J.: Die Hofkapelle der deutschen Könige. Schriften der Mon. Germ. Hist. XVI/2, S. 23 f. Bresslau, Urkundenlehre I S. 319.

<sup>56</sup>) MG DO I S. 252 n. 171.

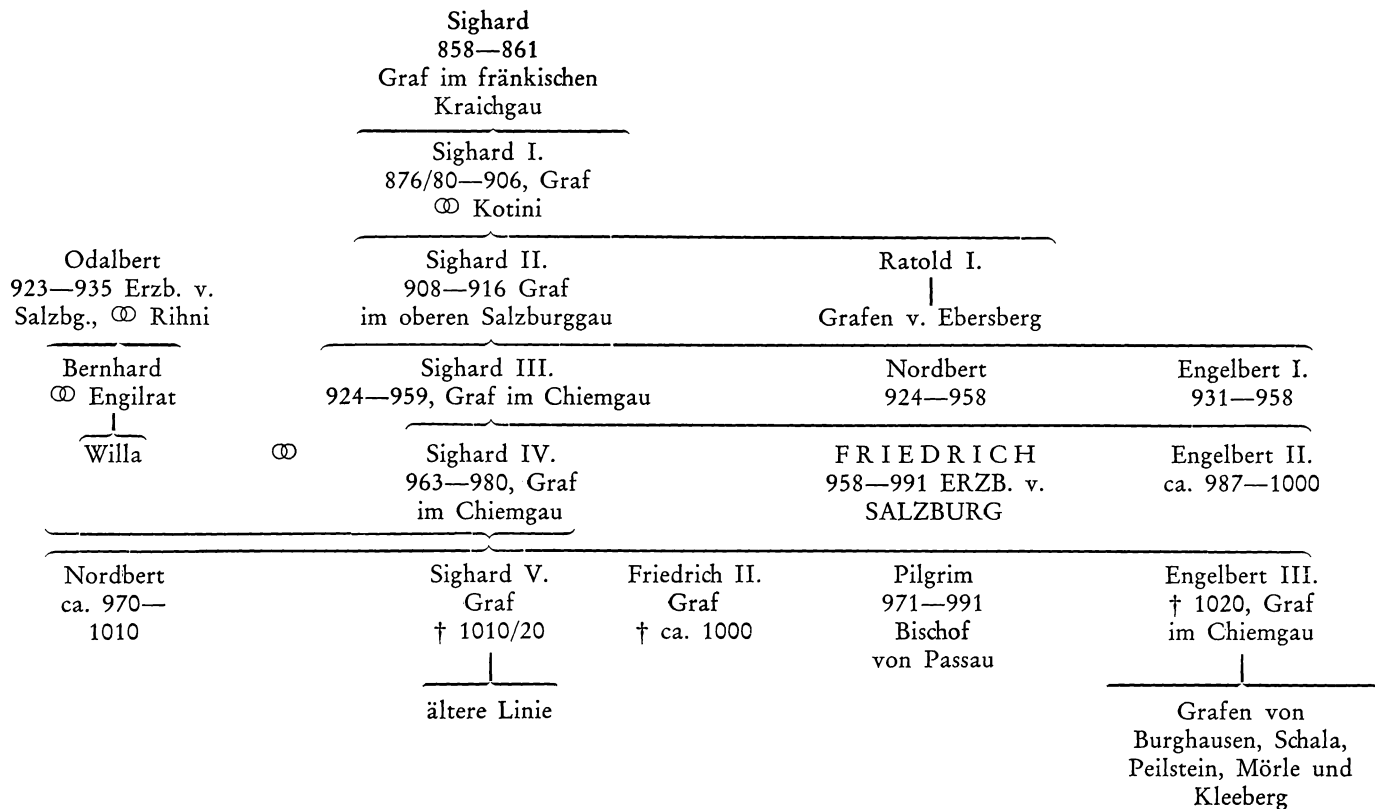
<sup>57</sup>) Holtzmann, R.: Geschichte der sächsischen Kaiserzeit. 4. Aufl. München 1961, S. 162. Riezler S.: Geschichte Baierns Bd. I/1 S. 542. MG SS I S. 622, MG SS IX S. 566, MG SS IX S. 771, MG SS XXX/2 S. 743.

<sup>58</sup>) *Germania Pontificia* I S. 14 n. 31, S. 15 n. 33. *Regesta Pontificum* (Jaffé-L.) 3689, 3717. *Regesta Imperii* II (Böhmer-Ottenthal) n. 310, n. 449. *Regesta Imperii* II (Böhmer-Zimmermann: Papstregesten 911—1024) S. 117 n. 302, S. 166 n. 420.

<sup>59</sup>) MG SS VI S. 615, RI II (Böhmer-Ottenthal) n. 259a. Fleckenstein, Hofkapelle, Schriften der MGH XVI/2, S. 55 A 28.

<sup>60</sup>) Die grundlegende Untersuchung verdanken wir der Arbeit von C. Totter: Die Grafen von Ebersberg und die Ahnen der Grafen von Görz, ZHVST 25 (1929) S. 5—17.

<sup>61</sup>) Tyroller, Genealogie S. 89 f., Stammtafel 5 Nr. 6.



bestand aber nicht. Die Verbindung der beiden Geschlechter, die Frutolf in seiner Weltchronik erwähnt<sup>62)</sup>, fand erst in der nächsten Generation statt<sup>63)</sup>. Friedrich war, wie schon Widmann richtig erkannte<sup>64)</sup> und kürzlich Fichtenau in einer detaillierten Untersuchung nachwies<sup>65)</sup>, der Onkel des Bischofs Pilgrim von Passau, den seine Urkundenfälschungen berühmt machten<sup>66)</sup>.

Obwohl sich Friedrich um das Erzbistum große Verdienste erwarb — so verlieh er dem Kloster St. Peter die Unabhängigkeit vom Erzbistum, eigenen Besitz und einen Abt<sup>67)</sup> — und auch zum sächsischen Kaiserhaus gute Beziehungen hatte, mußte er auf ein wichtiges Recht endgültig verzichten, das die Salzburger Erzbischöfe lange Zeit gewahrt hatten: Als er die Nachfolge Herolds antrat, war er von vornherein gezwungen, dem Amt des *Erzkanzlers* bzw. des *Erzkapellans*<sup>68)</sup> zu entsagen. Freilich wurde damals auch den rheinischen Erzbischöfen diese Würde entzogen und alleine Brun, dem Bruder des Königs, vorbehalten. Salzburg konnte aber im Gegensatz zu den drei rheinischen Metropolen auch später nie mehr Ansprüche darauf durchsetzen.

Die Bedeutung des Erzkapellanates bzw. der Würde eines Erzkanzlers darf für die Salzburger Erzbischöfe aber nicht überschätzt werden. Unter Arnulf und Ludwig dem Kinde lag das Zentrum der Königsmacht in Bayern, und der Salzburger Erzbischof war als bayerischer Metropolit für diese Ämter prädestiniert. Unter Konrad I. war auf Grund der geringen Macht des Königtums kein Anlaß zu einer dauernden Änderung gegeben<sup>68a)</sup>. Als aber der Sachse Heinrich König wurde und Salzburg zu einem Eigenbistum Herzog Arnulfs herabsank, kam die Würde eines Erzkapellans an den Mainzer Erzbischof. Es blieb ohne Bedeutung, daß nach dem Sturze der Luitpoldinger Erzbischof Odalbert seine Ansprüche auf das Erzkapellanat genauso wie die drei rheinischen Metropoliten durchsetzen konnte. Otto der Große gewährte dieses Zugeständnis nur so lange, bis er selbst mächtig genug war, das Amt nach seinem Willen zu besetzen.

Salzburg war und blieb seit den letzten Karolingern nur die geistliche *Metropole Bayerns* und nicht mehr. Ob seine Fürsten Erzkanzler und Erzkapellane waren oder nicht, ob sie vom König oder vom Bayernherzog eingesetzt wurden, war für die Stellung des Erzbistums nicht entscheidend. Einen dominierenden Einfluß auf das Königtum oder auf ein Reichsregiment, wie ihn manche der rheinischen Erz-

<sup>62)</sup> MG SS VI S. 225—226.

<sup>63)</sup> Dopsch, Aribonen, S. 24 f. (Aribonen und Sighardinger).

<sup>64)</sup> Widmann, Geschichte Salzburgs I S. 159.

<sup>65)</sup> Fichtenau, H.: Zu den Urkundenfälschungen Bischof Pilgrims von Passau. Mitteilungen des oberösterr. Landesarchivs 8 (1964) S. 81—100.

<sup>66)</sup> Eine falsche Einteilung trifft Tyroller, Genealogie S. 131, Stammtafel 8 Nr. 4. Pilgrim wäre richtig in Tyrollers Stammtafel (5/1 (S. 99) unter Nr. 12 einzutragen.

<sup>67)</sup> SUB I S. 252 n. 1 (Traditionen von St. Peter).

<sup>68)</sup> Fleckenstein, Hofkapelle, Schriften der MGH XVI/2 S. 24.

<sup>68a)</sup> Nur von Konrads Wahl bis zur Huldigung Erzbischof Pilgrims war Hatto von Mainz Erzkanzler, dann wieder Pilgrim wie schon unter Ludwig dem Kinde. (Bresslau, Urkundenlehre I S. 421).

bischöfe erreichten, besaß Salzburg im 10. und 11. Jahrhundert nicht mehr<sup>69</sup>).

So wie Erzbischof Friedrich und seine Vorgänger entstammte auch der nächste Salzburger Kirchenfürst, Erzbischof *HARTWIG*, dem bayerischen Hochadel. Seine geistliche Laufbahn hat sich offenbar in Salzburg vollzogen, da alle Annalen genau darüber berichten<sup>70</sup>). Obwohl die Bedeutung dieses großen Metropoliten, der schon zu Lebzeiten im Rufe der Heiligkeit stand, von der Forschung früh erkannt wurde, gelang es bisher nicht, ihm einen gesicherten Platz in der Genealogie des altbayerischen Adels anzuweisen. Da ich vor kurzem die Herkunft Hartwigs klären konnte, halte ich es für gerechtfertigt, etwas genauer darauf einzugehen<sup>71</sup>).

Widmann ist so wie die Historiographen vor ihm dem fabelhaften Bericht aufgesessen, der den „*Chronica Austriae*“ des Thomas Ebendorfer von Haselbach und den Collectaneen des Johann Staindel gleichermaßen zum Vorbild diente<sup>72</sup>). Über die Abstammung des Erzbischofs Hartwig von Salzburg heißt es da:

*Fridericus comes de Spanheim germanus beati Hartwici Iuvauensis archiepiscopi qui temporibus imperatorum Ottonis tercii et Heinrici Babenbergensis claruerat . . .*<sup>73</sup>)

*Fertur eciam, quod comes de Spanheim (Fridericus nomine) germanus beati Hartwici Iuvavensis archiepiscopi tempore Ottonis III. et sancti Hainrici imperatoris . . .*<sup>73a</sup>).

Die Entstehung dieser Spanheimer-Genealogie ist einfach zu erklären: In dem Geschlecht, das aus Rheinfranken nach Kärnten gekommen war, sind in drei aufeinanderfolgenden Generationen Träger des Namens Hartwig Bischöfe geworden: Erzbischof Hartwig von Magdeburg (1079—1102), Bischof Hartwig von Regensburg (1105 bis 1126) und dessen Neffe Hartwig, der 1156—1164 dieselbe bayerische Diözese leitete<sup>74</sup>). Es war daher ein Analogieschluß, auch in Erzbischof Hartwig einen Spanheimer zu sehen. Dem Verfasser dieser Genealogie war vielleicht jene Urkunde bekannt, durch die ein Graf Friedrich aus Verehrung für den verstorbenen Erzbischof Hartwig von Salzburg, seinen Verwandten, eine Schenkung an die Kanoniker

<sup>69</sup>) Bresslau, Urkundenlehre I S. 418 f., Fleckenstein, Hofkapelle, Schriften der MGH XVI/1 S. 202 f., XVI/2 S. 3 f.

<sup>70</sup>) MG SS I S. 89, MG SS IX S. 566/67.

<sup>71</sup>) Dopsch, Aribonen, S. 37 f. (Pfalzgraf Hartwig I. und der Besitz der Aribonen in Kärnten und der Kärntner Mark).

<sup>72</sup>) Lhotsky, A.: Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (1963) S. 236 f., S. 436. Jaksch, A.: Eine Genealogie der kärntnischen Spanheimer und der Traditions-codex von St. Paul. Mitteilungen des Instituts für Österr. Geschichtsforschung Erg.-Bd. V (1901) S. 202 f.

<sup>73</sup>) Monumenta ducatus Carinthiae III S. 189 f. n. 488.

<sup>73a</sup>) MG SS Nova series XIII (Thomas Ebendorfer: *Chronica Austriae* ed. Lhotsky) S. 267 f., vgl. auch S. XXXVII.

<sup>74</sup>) Tyroller, Genealogie, S. 278 Stammtafel 20.

von St. Peter machte. Deshalb wurde dem Erzbischof ein Bruder Friedrich gegeben, obwohl dieser Name bei den Kärntner Spanheimern nie üblich war. Friedrich war ein Sohn des Grafen Eppo bzw. Eberhard „von Eppenstein“ und durch seine Mutter mit Erzbischof Hartwig verwandt<sup>75</sup>). Die Weitläufigkeit der Verwandtschaft kommt auch in der eigenartigen Formulierung *qui fuit suus quondam secundum carnem cognatus* zum Ausdruck, welche die Urkunde dafür verwendet.

Die neuere Forschung hat erkannt, daß Erzbischof Hartwig kein Spanheimer war und ihn fast durchwegs den Aribonen, Pfalzgrafen von Bayern, zugeordnet<sup>76</sup>). Auch diese These kann einer genaueren Überprüfung nicht standhalten:

Das Necrolog des Klosters Seon in Bayern, einer Stiftung des Pfalzgrafen Aribo I., überliefert die Namen der Geschwister und der Kinder des Stifters vollzählig und mit genauer Angabe des Verwandtschaftsgrades<sup>77</sup>).

Erzbischof Hartwig ist zwar so wie Pfalzgraf Aribo selbst mit Mäuskeln in diesem Necrolog eingetragen, doch weder als Bruder noch als Sohn des Stifters<sup>78</sup>).

Der Name Hartwig wurde bei den Aribonen auch erst später üblich: Der Vater des Pfalzgrafen Aribo I. war ein Graf Chadalhoch<sup>78a</sup>), die Brüder des Pfalzgrafen hießen Eberhard und Egilolf, nicht aber Hartwig. Der älteste Sohn des Pfalzgrafen, der ihm im Amte folgte, trägt dann als erster der Familie den Namen Hartwig. Der Schluß, daß der Name Hartwig durch Adala, die Gattin des Pfalzgrafen in die Familie kam, liegt nahe. Aribo folgte dem bayerischen Pfalzgrafen Hartwig I., der auch Waltbote in Kärnten war, im Amte. Wenn auch die Pfalzgrafschaft a priori keine erbliche Institution war, so wurden doch im 10. und 11. Jahrhundert ebenso wie bei der Besetzung von Grafschaften verwandtschaftliche Bindungen berücksichtigt:

Auf Pfalzgraf Aribo I. folgten sein Sohn Hartwig und sein Enkel Aribo II. im Amte. Wir dürfen daher annehmen, daß auch für den Übergang des Pfalzgrafenamtes von Hartwig I., der kein Aribone

<sup>75</sup>) SUB I S. 585 n. 1. Dopsch, Aribonen S. 149 A 91., Tyroller, Genealogie S. 108 f., Stammtafel 6 Nr. 14 bezieht diese Stiftung auf Bischof Hartwig von Brixen, doch weist schon das Prädikat „beatus“ klar auf den Erzbischof von Salzburg, der im Rufe der Heiligkeit stand. Außerdem erfolgte die Schenkung an Salzburg und nicht an Brixen.

<sup>76</sup>) Tyroller, Genealogie, Stammtafel 1 und S. 75 f., Pirchegger, H.: Über steirische Diplome. Festschrift zum 200jährigen Bestand des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien, Bd. I S. 256. Bracher, K.: Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte des Laßnitztales II: der aribonische Besitzblock Hengist-Sausal im unteren Laßnitztal. ZHVST 48 (1957) S. 68 ff. Klebel, E.: Die großen Geschlechter um den Chiemsee. Heimatbuch des Landkreises Traunstein I (1962), S. 73 f.

<sup>77</sup>) MG Necrologia II S. 217—235.

<sup>78</sup>) MG Necrol. II S. 234 zum 5. XII.

<sup>78a</sup>) SUB I S. 180 n. 15. MG DO I S. 133 n. 49. Die Tatsache, daß die Urkunde Ottos I. für Chadalhoch in der Aribonenstiftung Göß überliefert wurde, stellt die Filiation sicher. Vgl. Dopsch, Aribonen S. 14 f.

war, auf Aribo I. ähnliche Gründe maßgeblich waren. Diese These wird durch folgende Beobachtung bestärkt: Das Kloster Göß in der Steiermark, eine Stiftung des Pfalzgrafen Aribo I., überliefert zwei Diplome Ottos I. aus den Jahren 954 und 961. Im ersten wird das *ministerium Hartwici*, das Amtsgebiet des Hartwig erwähnt, im zweiten Hartwig als Graf bezeichnet<sup>79</sup>). Da der genannte Hartwig niemand anderer ist, als der spätere Pfalzgraf von Bayern, können diese Urkunden nur im Erbwege an Göß, die Stiftung von Hartwigs Nachfolger im Pfalzgrafenamte gekommen sein.

Eine Lösung, die erstmals Mitscha-Märheim vorschlug<sup>80</sup>), gibt hier die beste Erklärung:

Adala war die Tochter Pfalzgraf Hartwigs I. Sie brachte das Pfalzgrafenamt an ihren Gatten Aribo und gleichzeitig den Namen Hartwig in dessen Familie. Ihr ältester Sohn wurde nach dem Großvater benannt. Voraussetzung dafür ist, daß Pfalzgraf Hartwig I. keinen *weltlichen* Sohn hatte, der alt genug wurde, um sein Erbe anzutreten.

Es ist möglich, diese Hypothese zu beweisen und damit gleichzeitig die Herkunft des Erzbischofs Hartwig von Salzburg zu erschließen.

Die Mutter des Erzbischofs hieß Wichburg<sup>81</sup>). Eine Schwester des Erzbischofs, die ebenfalls Wichburg hieß, war die Gattin des Grafen Otwin im Pustertal und gründete das Kloster St. Georgen am Längsee<sup>82</sup>). Die Namen Wichburg und Hartwig vererbten sich nicht nur in der Familie der Gräfin Wichburg und des Grafen Otwin weiter. Pfalzgraf Aribo I. und seine Gattin Adala hatten neben einem Sohne Hartwig gleich *zwei* Töchter des Namens Wichburg<sup>83</sup>). Wird dadurch schon eine gedankliche Verbindung von Adala zu Wichburg und ihrem Bruder, Erzbischof Hartwig von Salzburg hergestellt, so liefern die Besitzverhältnisse im steirischen Laßnitztal und im Grazer Feld den endgültigen Beweis dafür.

In diese Untersuchung müssen wir als Erben der Gräfin Wichburg das von ihr gegründete und dotierte Kloster St. Georgen am Längsee und die Grafen von Heunburg, die von Wichburgs gleichnamiger Tochter abstammen, einbeziehen. Das Erbe der Gräfin Adala traten neben den pfalzgräflichen Aribonen auch die Nachkommen aus ihrer zweiten Ehe mit dem Sighardinger Graf Engelbert an, zu denen die Grafen von Peilstein, Schala und Burghausen zählen<sup>84</sup>).

Das Kloster St. Georgen am Längsee besaß im Laßnitztal das bedeutende Amt Schirka und war auch im benachbarten Ort Dexen-

<sup>79</sup>) MG DO I S. 255 n. 173, S. 304 n. 221.

<sup>80</sup>) Mitscha-Märheim, H.: Awarische Wohnsitze und Regensburger Besitz zwischen Hainburg und Kittsee. Burgenländische Heimatblätter 14 (1952), S. 150—156.

<sup>81</sup>) MG Necrol II S. 193 zum 16. XII. Wicpurc mater Hartwici archiepiscopi.

<sup>82</sup>) MC III S. 80 n. 204/III und IV.

<sup>83</sup>) MG Necrol II. S. 229 zum 12. VIII. und S. 234 zum 5. XII. Vgl. Perst, O.: Gandersheim und Göß, Braunschweigisches Jahrbuch 39 (1958), S. 49 f. Bracher, K.: Stift Göß. Geschichte und Kunst, Graz 1966 (ZHVST Sonderband 12).

<sup>84</sup>) SUB I S. 274 n. 43. Mitscha-Märheim, Awarische Wohnsitze, Bgld. Hbl. 14 S. 154. Dopsch, Aribonen S. 24 f. (Aribonen und Sighardinger).



berg begütert. Im selben Ort Dexenberg hatten auch die Grafen von Heunburg Besitz<sup>85</sup>). Grundherr an der Laßnitz war auch Pfalzgraf Hartwig II., der Sohn der Gräfin Adala und des Pfalzgrafen Aribo I. Seine Güter lagen am Südabhang des Wildoner Buchkogels bei Kehlsdorf und Schönberg, waren also dem Besitz der Gräfin Wichburg benachbart<sup>86</sup>). Schließlich war auch Graf Chadalhoch, ein Enkel des Pfalzgrafen Aribo I., im nahe gelegenen Prarath begütert<sup>87</sup>).

So wie im Laßnitztal lassen sich auch im Grazer Feld die Besitzungen der Nachkommen Wichburgs und Adalas als *ursprüngliche Einheit* fassen<sup>88</sup>).

Zu Straßgang hatte Pfalzgraf Hartwig II., der Sohn der Adala, Besitz. Diesen verlor sein Sohn Boto, als er sich 1053 am Aufstand gegen Heinrich III. beteiligte<sup>89</sup>). Im selben Orte Straßgang waren auch Graf Konrad von Peilstein, ein Nachkomme aus Adalas zweiter Ehe und Markgraf Gunther vom Sanntal aus dem Geschlecht der Grafen von Heunburg, also ein Erbe der Gräfin Wichburg, begütert<sup>90</sup>). Am Straßgang schließen die Orte Seiersberg und Abtissendorf, beide im Besitz der Aribonenstiftung Göß<sup>91</sup>). Das Erzbistum Salzburg war nicht nur in Straßgang begütert, auch die Orte Pirka und Windorf, die im Süden an den Gösser Besitz anschließen, gehörten ihm<sup>92</sup>).

Zwischen Seiersberg und Pirka schiebt sich der Weiler Hofstetten, den Markgraf Gunther vom Sanntal an das Kloster Admont schenkte<sup>93</sup>).

Nördlich von Straßgang liegt der Ort Wöbling, der früher Bodegor (Podigor) hieß. Auch in dieser Gemeinde waren das Erzbistum Salzburg, das Kloster Göß und das vom Markgrafen Gunther beschenkte Kloster Admont gemeinsam begütert<sup>94</sup>). Wetzelsdorf und Krotten-

<sup>85</sup>) MC IV n. 2745. Bracher, Laßnitztal, ZHVST 48 (1957) S. 78 f. KG u. OG Schirka, GB und PB Leibnitz, Stmk. Dexenberg in der KG u. OG Schirka, GB u. PB Leibnitz, Stmk.

<sup>86</sup>) Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark (= StUB) I S. 55 n. 47 Kehlsdorf, KG und OG Schönberg an der Laßnitz, GB Wildon, PB Leibnitz, Stmk.

<sup>87</sup>) StUB I S. 173 n. 173 KG Prarath, OG Gleinstätten, GB Arnfels, PB Leibnitz, Stmk.

<sup>88</sup>) Pirchegger, H.: Groß-Graz-West. Festschrift Hans Pirchegger 1950, S. 143 bis 187.

<sup>89</sup>) MG DH III S. 454 n. 332. Straßgang ist heute der 16. Grazer Gemeindebezirk.

<sup>90</sup>) StUB I S. 507 n. 543.

<sup>91</sup>) StUB I S. 288 n. 278, StUB II S. 366 n. 268, Pirchegger, Groß-Graz-West S. 158 f. KG und OG Seiersberg, GB u. PB Graz-Umgebung. Abtissendorf KG Lebern OG Feldkirchen bei Graz, GB u. PB Graz Umgebung, Stmk.

<sup>92</sup>) Lang, A.: Die Salzburger Lehen in der Steiermark. Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichte 43, S. 77 f. — Dopsch, A.: Die landesfürstlichen Gesamturbare der Steiermark S. 78 f. — Windorf in der KG u. OG Pirka, GB und PB Graz-Umgebung.

<sup>93</sup>) StUB I S. 232 n. 220, S. 393 n. 405.

<sup>94</sup>) Pirchegger, Groß-Graz-West S. 161 f. Wöbling KG u. OG Laßnitzhöhe GB u. PB Graz-Umgebung.

dorf, die weiter im Norden anschließen, waren durch Markgraf Gunther an Admont gekommen, doch hatte auch das Kloster Göß in Krottendorf Besitz. Das benachbarte Baierdorf gehörte dem Grafen Konrad von Peilstein<sup>95)</sup>, Algersdorf wiederum schenkte der ehemalige Pfalzgraf Aribo II. kurz vor seinem Tode dem Stifte Göttweig<sup>96)</sup>. Dieser ineinandergreifende Besitz der Aribonen und der Peilsteiner, des Klosters Göß und des Markgrafen Gunther aus dem Geschlecht der Heunburger, *aber auch des Erzbistums Salzburg* reichte daher von Algersdorf im Norden über das gesamte Grazer Feld mindestens bis Unterpremstetten im Süden, wahrscheinlich aber noch weiter, da Kalsdorf im Besitz der Grafen von Schala, also von Nachkommen der Adala war<sup>97)</sup>.

Den Besitz der Aribonen, ihrer Stiftung Göß sowie der Grafen von Peilstein und Schala haben wir auf Adala, die Gattin des Pfalzgrafen Aribo I., zurückgeführt, die Güter des Klosters St. Georgen am Längsee, des Markgrafen Gunther vom Sanntal und der Grafen von Heunburg auf die Gräfin Wichburg. In Übereinstimmung damit wird der Anteil Salzburgs, das von Kaiser Heinrich II. ja nur Besitz zwischen Straßgang und der Mur erhalten hatte, vor allem auf Erzbischof Hartwig, den Bruder der Gräfin Wichburg, zurückzuführen sein. Damit haben wir einen Besitzkomplex vor uns, der sich ursprünglich als Einheit in den Händen der Eltern des Erzbischofs Hartwig, der Gräfin Wichburg und der Gräfin Adala — in der wir nun eine Schwester der Vorgenannten erkennen —, befunden hat.

Zum Vater dieser drei Geschwister führt uns der alte Name von Hart bei Straßgang, das früher Hartwigesdorf hieß. Markgraf Gunther vom Sanntal schenkte von diesem Ort zwei Höfe an Admont<sup>98)</sup>. Demselben Kloster Admont übergab 1139 der Salzburger Ministeriale Meginhard von Straßgang einen Hof zu Hartwigesdorf, „den er vom Erzbischof eingetauscht hatte“<sup>99)</sup>. Der Anteil des Markgrafen Gunther als Erbe der Gräfin Wichburg einerseits, des Erzbistums Salzburg andererseits beweist, daß jener Hartwig, der das Dorf gegründet hat, weder Erzbischof Hartwig von Salzburg noch Pfalzgraf Hartwig II. (der Sohn der Adala) gewesen sein kann. Damit aber bleibt nur mehr ein Träger des Namens Hartwig, auf den der große Besitz der genannten Familien in der Mark aber auch in Kärnten zurückgehen kann: *Pfalzgraf Hartwig I. von Bayern*.

Zu einem ähnlichen Ergebnis ist auf ganz anderem Wege schon Klebel gekommen, als er die Besitzverhältnisse zu Aschau und Tettensberg in Bayern sowie die Güter der Gräfin Wichburg im Jauntale

<sup>95)</sup> StUB I S. 278 n. 265, S. 232 n. 220, S. 596 n. 625, StUB II S. 162 n. 106. Krottendorf und Wetzelsdorf, heute 16. Grazer Gemeindebezirk. KG Baierdorf in Graz-Stadt, Stmk.

<sup>96)</sup> Fontes rerum Austriacarum II/8 n. 74, n. 283. StUB Erg.-Bd. S. 15 n. 6, StUB I S. 432 n. 467. Algersdorf in Graz-Stadt.

<sup>97)</sup> StUB I S. 569 n. 601. KG u. OG Kalsdorf bei Graz, GB u. PB Graz-Umgebung.

<sup>98)</sup> StUB I S. 232 n. 220. Hart liegt heute im Stadtgebiet von Graz.

<sup>99)</sup> StUB I S. 156 n. 152.

untersuchte<sup>100</sup>). Manche Probleme, welche die Forschung bisher nicht erklären konnte, sind mit dieser Erkenntnis gelöst:

1. Da Pfalzgraf Hartwig I. nur einen gleichnamigen Sohn hatte, der dem *geistlichen* Stande gewidmet war, den Erzbischof Hartwig von Salzburg, ging durch die Ehe seiner (älteren) Tochter Adala das Pfalzgrafenamt an deren Gatten Aribo, Sohn des Grafen Chadalhoch, über.

2. Erzbischof Hartwig von Salzburg konnte im Necrolog der Aribonenstiftung Seon nicht als Bruder oder Sohn des Klostergründers eingetragen werden, da er *kein Aribone* war. Als dem Bruder der Stifterin Adala stand ihm aber eine Eintragung in Maiuskeln sehr wohl zu! Auch Adalas Schwester Wichburg und zwei ihrer Söhne, Hartwig und Gerloch, sind im Seoner Necrolog verewigt<sup>101</sup>).

3. Durch die zweite Ehe seiner Schwester Adala trat der Erzbischof auch zu den Sighardingern in Beziehungen. Das erklärt seine Eintragung im Necrolog der Sighardingerstiftung Michaelbeuern<sup>101a</sup>).

4. Die Namen des Pfalzgrafen Hartwig I. und seiner Gattin Wichburg vererbten sich in den Familien beider Töchter. Bei der Gräfin Adala entstammten sogar *beiden Ehen* Kinder dieses Namens, obwohl sich unter den Vorfahren von Adalas Gatten diese Namen nicht nachweisen lassen.

5. Durch Richgard, eine Enkelin der Adala, wurde der Name Hartwig auch bei den Kärntner Spanheimern üblich und vor allem für die geistlichen Angehörigen dieser Familie verwendet. So kam es, daß die spätere Historiographie auch in Erzbischof Hartwig einen Vertreter dieses Geschlechtes sah.

Geht man der Herkunft des Pfalzgrafen Hartwig I., dem Vater des Erzbischofs, nach, so wird man mit Klebel zunächst an jenen Hartwig denken, der Vogt des Erzbischofs Odalbert von Salzburg war und in einer Tradition als *fidelis proximus* des Erzbischofs bezeichnet wird<sup>102</sup>). Eine direkte Anknüpfung Pfalzgraf Hartwigs I. an den Vogt und *proximus* des Erzbischofs Odalbert ist schwer möglich, da von Engelbert, dem Sohne des Vogtes Hartwig, keine Kinder bekannt sind<sup>103</sup>). Trotzdem werden wir Pfalzgraf Hartwig in die Verwandtschaft des Vogtes Hartwig eingliedern. Er gehörte damit zu einer mächtigen Sippe, die durch Jahrhunderte im Salzburggau ansässig war und die Leitnamen Hartwig und Engelbert führte<sup>104</sup>).

Die Herkunft des Erzbischofs Hartwig von Salzburg ist geklärt. Um zu einer Lösung dieses Problems zu kommen, war es notwendig, den verschlungenen Pfaden der Genealogie und Besitzgeschichte zu folgen. Deshalb soll eine Stammtafel das Ergebnis deutlich machen.

<sup>100</sup>) Klebel, E.: Die Ahnen der Herzoge von Kärnten aus dem Hause Spanheim. Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie 23 (1936), S. 54 f.

<sup>101</sup>) MG Necrol II S. 222 zum 17. III., S. 232 zum 18. X.

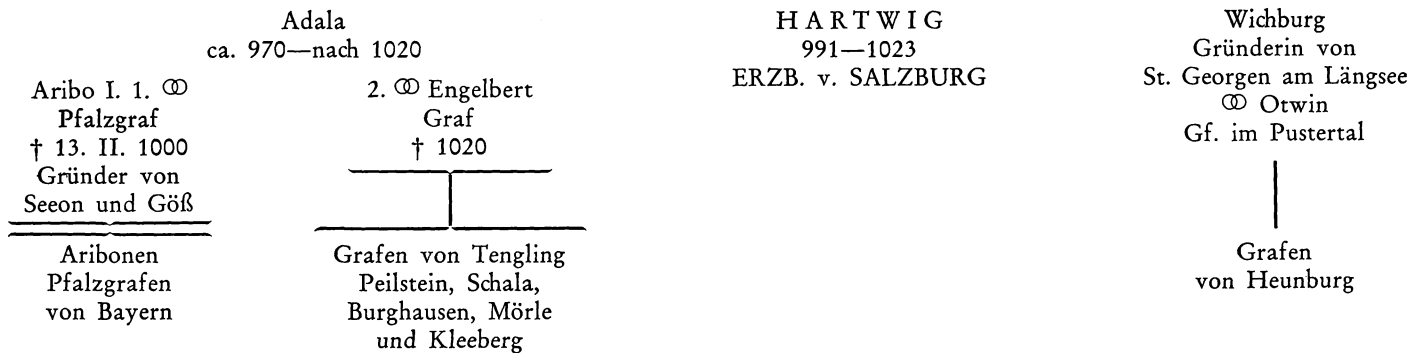
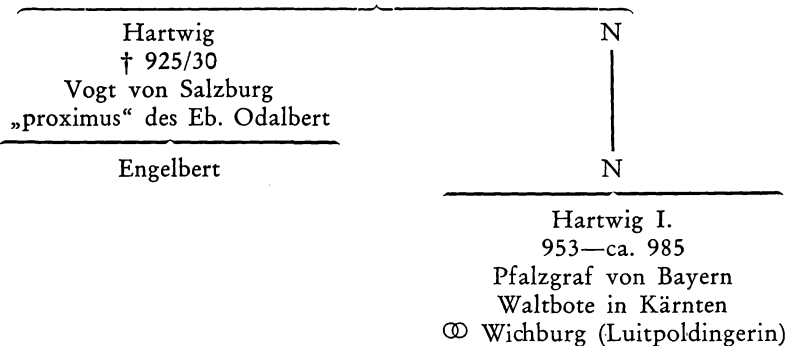
<sup>101a</sup>) MG Necrol II S. 216 zum 5. XII.

<sup>102</sup>) SUB I S. 83 n. 17, S. 105 n. 43.

<sup>103</sup>) SUB I S. 122 n. 60, S. 136 n. 75.

<sup>104</sup>) Mitterauer, AÖG 123 S. 196, 202. Tyroller, F.: Der Chiemgau und seine Grafschaften, Beilage zum Jahresbericht des Wittelsbacher Gymnasiums in München (1953/54) S. 6.

Hartwig-Engelbert-Gruppe  
aus dem Salzburggau



Der Tod des Erzbischofs Hartwig brachte in der Besetzung des Salzburger Erzbistums einen tiefgreifenden Wandel. Maßgeblich für Hartwigs Einsetzung war sicher die unbedingte Treue seines Vaters, des Pfalzgrafen Hartwig I., zum sächsischen Königshaus. Daneben mag aber auch dem Umstand Rechnung getragen worden sein, daß der Erzbischof so wie alle seine Vorgänger während des 10. Jahrhunderts dem bayerischen Hochadel entstammte.

Darauf brauchte Kaiser Heinrich II. keine Rücksicht mehr zu nehmen. Er setzte *GUNTHER* aus der Familie der Markgrafen von Meißen zum Salzburger Erzbischof ein. So wie Gunther gingen auch die folgenden Salzburger Erzbischöfe aus der *Hofkapelle* hervor. Das Vertrauen des Königs in die Männer seiner nächsten Umgebung war — bedingt durch die Gefahren der Kirchenreform- und des darauf folgenden Investiturstreites — wichtiger als die traditionelle Bindung der geistlichen Metropole Bayerns an den Adel des Landes.

Die Eltern Gunthers entstammten beide dem sächsischen Hochadel. Der Vater war Markgraf Ekkehard I. von Meißen, die Mutter Swanhilde war eine Billungerin<sup>105</sup>). Der neue Erzbischof, der seine Bildung in der berühmten Schule Notkers von Lüttich erhalten hatte, war möglicherweise schon in die Kapelle Ottos III. eingetreten. Von 1009—1023 war er deutscher Kanzler. Neben der Milde und Güte, die ihm nachgerühmt wird, muß Gunther als Leiter der Kanzlei das besondere Vertrauen des Königs besessen haben, sonst hätte ihn Heinrich II. nicht so lange in seiner Umgebung festgehalten<sup>106</sup>). Gunther war im Dezember 1023, als ihn der Kaiser zum Nachfolger Erzbischof Hartwigs von Salzburg bestimmte, bereits in vorgerücktem Alter. So war ihm nur mehr eine Sedenzzeit von knapp zwei Jahren beschieden<sup>107</sup>).

Für die Herkunft von Gunthers Nachfolger *DIETMAR* (Theotmar) II. gibt es kaum Anhaltspunkte<sup>108</sup>). Als Mitglied der Hofkapelle ist er nicht nachzuweisen<sup>109</sup>). Den einzigen Versuch, Dietmar einem bestimmten Geschlecht einzugliedern, machte Pichler. Er nannte ihn — freilich ohne jede Quellenangabe — einen *Grafen von Dornberg*<sup>110</sup>).

Ganz unwahrscheinlich ist diese These nicht. Die Edlen von Dornberg gehörten dem hochfreien bayerischen Adel an, waren im Erzbistum Salzburg reich begütert und führten auch das Prädikat „von

<sup>105</sup>) Posse, O.: Die Markgrafen von Meißen und das Haus Wettin bis zu Konrad dem Großen. (1881) S. 47 f. MG SS rer. Germ. N. S. 9. (Thietmari Merseburgensis episcopi Chronicon ed. Holtzmann) S. 424 n. 518.

<sup>106</sup>) Fleckenstein, Hofkapelle, Schriften der MGH XVI/2 S. 168 f.

<sup>107</sup>) MG SS IX S. 567, S. 772 f. MG SS I S. 90.

<sup>108</sup>) Widmann, Geschichte Salzburgs I, S. 164.

<sup>109</sup>) Fleckenstein, Hofkapelle, Schriften der MGH XVI/2 S. 224: „Für Reinbert von Verdun und Thietmar von Salzburg sind vor ihrer Erhebung nicht einmal Vermutungen möglich.“

<sup>110</sup>) Pichler, Salzburg's Geschichte Bd. I S. 50 f.

7

		Graf Billung † 967	
Gunther † 982 (Markgraf?)		Hermann Billung † 973 Markgraf 953, Herzog von Sachsen 961	
Ekkehard I. 985—1002 Markgraf v. Meißen	⊙	Swanehild	Bernhard 973—1011 Herzog von Sachsen
Hermann 1010—1031 Markgraf v. Meißen	Ekkehard II. 1032—1046 Markgraf v. Meißen	GUNTHER 1009—1023 deutscher Kanzler 1023—1025 ERZB. v. SALZBURG	Mathilde ⊙ Dietrich Markgraf Haus Wettin

Lungau<sup>111)</sup>. Zur gräflichen Würde stiegen sie zwar erst im 12. Jahrhundert empor, doch hat Hauptmann<sup>112)</sup> gezeigt, daß sich die Dornberger viel weiter zurückverfolgen lassen, als Tyroller annahm. Ihr Ahnherr war einer jener hochfreien Träger des Namens Dietmar, die häufig in der Umgebung des Erzbischofs Odalbert von Salzburg nachzuweisen sind, vielleicht sogar der Sohn des Erzbischofs selbst. Eine Zugehörigkeit des Erzbischofs Dietmar II. zu den Dornbergern würde bedeuten, daß wieder einmal der bayerische Adel bei der Besetzung des Erzbistums berücksichtigt wurde. Leider enthält auch der Traditionscodex, den der Erzbischof anlegen ließ, keine Anhaltspunkte, von denen man auf seine Person schließen könnte. Der Name Dietmar war damals in Bayern sehr häufig, aber auch in anderen Teilen des Reiches üblich. Nach seiner Einsetzung unterhielt der Erzbischof zu König Konrad II. gute Beziehungen, so daß es unmöglich erscheint, in dieser Frage zu einem gültigen Schluß zu kommen.

Auch die Abstammung des nächsten Oberhirten, *BALDUIN*, ist unbekannt. Fleckenstein<sup>113)</sup> meint in Anlehnung an Steindorf<sup>114)</sup>, daß für die Einsetzung Balduins lokale Gründe ausschlaggebend waren. Dagegen aber spricht der Name des neuen Erzbischofs. Balduin ist ein Name, der damals in Bayern *nicht üblich* war und vielleicht an eine Herkunft aus dem *Nordwesten des Reiches*, nicht aber aus dem Süden denken läßt. Dieser Hinweis in Verbindung mit der Beobachtung, daß Balduin sehr häufig in der Umgebung Heinrichs III. zu finden ist, weist auch Balduin jener Reihe von Erz-

<sup>111)</sup> Tyroller, Genealogie S. 283 f. und Stammtafel 21 A. Klebel, E.: Der Lungau. Eine historisch-politische Untersuchung. MGSLK Erg.-Bd. I (1960), S. 150 ff.

<sup>112)</sup> Hauptmann, Hemma und Zwentibold, Rad 255 (1936), S. 227.

<sup>113)</sup> Fleckenstein, Hofkapelle, Schriften der MGH XVI/2 S. 289, 291.

<sup>114)</sup> Steindorf, Jahrbücher des Reiches unter Heinrich III. Bd. I S. 104.

bischöfen zu, die der Kaiser als Vertrauensmänner einsetzte, ohne daß sie persönliche Beziehungen zu Salzburg hatten.

Wie schwierig es der Investiturstreit dem Kaiser machte, überhaupt Männer zu finden, die auch als geistliche Würdenträger im Kampfe gegen den Papst auf seiner Seite blieben, zeigt das Beispiel von Balduins Nachfolger *GEBHARD*.

Er entstammte — wie beide Fassungen seiner Vita und alle anderen erzählenden Quellen überliefern — einer hochfreien Familie des schwäbischen Adels<sup>115</sup>). Seine Eltern hießen Chadold und Azala, seine Schwester hieß Dietberga. Sie wurde die Gattin des bayerischen Adligen Wernher, der an der Stelle seiner Burg das Kloster Reichersberg errichtete<sup>116</sup>). Der frühverstorbene Sohn, welcher der Ehe Wernhers und Dietbergas entsprang, wurde nach seinem Onkel, dem Salzburger Erzbischof, Gebhard getauft<sup>117</sup>).

Das ist alles, was wir über die Herkunft Erzbischof Gebhards mit Sicherheit sagen können. Andere Vermutungen haben sich als völlig unhaltbar erwiesen. So auch die Behauptung, daß Gebhard dem Geschlecht der Grafen von Helfenstein entstamme<sup>118</sup>). Die Grafen von Helfenstein lassen sich gar nicht bis in die Zeit Gebhards zurückverfolgen, und die Namen Gebhard, Chadold und Azala sind ihnen völlig fremd<sup>119</sup>). Ebenso haltlos und unbeweisbar ist Klebels Behauptung, daß Gebhard aus der Gegend von Eichstätt stamme<sup>119a</sup>).

8

Familie des hochfreien  
schwäbischen Adels

Chadold	⊗	Azala		
G E B H A R D		Dietberga	⊗	Wernher
1060—1088				1043/60—1090
ERZB. v. SALZBURG				Gründer von
1058/59				Reichersberg
deutscher Kanzler				
			Gebhard	
			1074/88	
			stirbt jung	

<sup>115</sup>) MG SS XI S. 25 f. u. S. 35 f.

<sup>116</sup>) MG SS XVII S. 447 f. Classen, P.: Gerhoh von Reichersberg (1960), S. 67 f. MG Necrol. II S. 102 zum 3. II., S. 186 zum 17. XI.

<sup>117</sup>) SUB II n. 105a, n. 176. MG SS XVII S. 448. Vgl. Hauptmann, L.: Grofovi Višnjegorski (Grafen von Weichselburg), Rad 250, S. 215—239.

<sup>118</sup>) Helfenstein bei Geislingen (Kreis Göppingen), Baden-Württemberg.

<sup>119</sup>) Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands VI (Baden-Württemberg) S. 203 f., Kerl, H. F.: Geschichte der Grafen von Helfenstein (1840), der die Abstammung Gebhards noch mit weiteren Sagen verbrämt. Vgl. auch Geschichtliche Mitteilungen von Geislingen und Umgebung 12 (1949) und 15 (1957).

<sup>119a</sup>) Klebel, E.: Salzburg als Erzbistum und Erzstift bis zum 16. Jahrhundert. Bericht über den 6. Österreichischen Historikertag 1965, S. 105—111.

Vielleicht lassen sich über Bischof Adalbero von Würzburg und Bischof Altmann von Passau, mit denen Gebhard nicht nur während des Studiums, sondern sein ganzes Leben hindurch befreundet war, noch einige Hinweise auf Gebhards Elternhaus erarbeiten<sup>120</sup>). Altmann und Adalbero gehörten der Hofkapelle Heinrichs III. an, die Gebhard als *Erzkapellan* leitete. Inhaltlich war dieses Amt von der Würde eines Erzkapellans und Erzkanzlers, welche die Salzburger Erzbischöfe zu Beginn des 10. Jahrhunderts innehatten, völlig verschieden und von der Kanzlei getrennt<sup>121</sup>).

Die Priesterweihe erhielt Gebhard am 4. März 1055 durch Erzbischof Balduin von Salzburg. Wahrscheinlich ist Gebhard als Begleiter des Kaisers auf dessen Italienzug nach Salzburg gekommen. Nach dem Tode Heinrichs III. war Gebhard von September 1058 bis zum Dezember 1059 deutscher Kanzler<sup>122</sup>). 1060 wurde Gebhard durch den Willen der Kaiserinwitwe bzw. der Reichsregierung Erzbischof von Salzburg<sup>123</sup>).

So wie seine Freunde Altmann und Adalbero, die als Mitglieder der Hofkapelle das unbedingte Vertrauen des Königshauses besessen hatten, wurde auch Gebhard einer der schärfsten Gegner Heinrichs IV. Auf Gebhards weiteres Leben, das in einer kürzlich vollendeten Salzburger Dissertation eine sorgfältige Darstellung findet<sup>124</sup>), ist hier nicht einzugehen.

Der kaiserliche Gegenerzbischof *BERTHOLD*, den Heinrich IV. einsetzte, entstammte dem bayerischen Geschlecht der Grafen von Moosburg und war ein Sohn Burkhardts I. Bertholds Bruder Burkhard II. war Markgraf von Istrien und Vogt von Aquileia<sup>125</sup>). Gerade in der Generation Bertholds gelang den Moosburgern ein bedeutender Aufstieg, da sie dem Kaiser unbedingte Treue hielten.

9

Burkhard I.  
von Moosburg  
ca. 1060

Burkhard II. † 1106 1093 Markgraf v. Istrien 1101 Vogt von Aquileia	BERTHOLD 1085—1090 u. 1097—1106 ERZB. v. SALZBURG	Burkhard III. von Moosburg 1093—1133 Vogt von St. Castulus
Mathilde ⊗ Konrad, Graf im Lurngau		Grafen von Moosburg (bis 1281)

<sup>120</sup>) MG SS XII S. 231 f., MG SS XI S. 37, MG SS XII S. 130.

<sup>121</sup>) Fleckenstein, Hofkapelle, Schriften der MGH XVI/2 S. 240 f., S. 259 f.

<sup>122</sup>) Bresslau, Urkundenlehre I S. 476.

<sup>123</sup>) Diese Interpretation der Formulierung „*divino nutu*“, die Steinböck in seiner Dissertation über Erzbischof Gebhard gibt, ist die einzig sinnvolle.

<sup>124</sup>) Steinböck, W.: Erzbischof Gebhard von Salzburg. Ein Beitrag zur Geschichte Salzburgs im Investiturstreit, Salzburg 1970. Diss. Phil. (Veröffentlichungen des Hist. Instituts der Univ. Salzburg, Wien 1972.)

<sup>125</sup>) Tyroller, Genealogie S. 171 f., Stammtafel 12.



Berthold konnte sich aber gegen die mächtigen Vertreter der päpstlichen Partei im Erzbistum Salzburg, den Grafen Engelbert von Spanheim und dessen Verwandtschaft, auf die Dauer nicht durchsetzen<sup>126)</sup>.

Auf Betreiben der Gregorianer wurde 1090 der Abt von St. Peter, *THIEMO*, zum Erzbischof von Salzburg gewählt. Mit Gebhard war die Reihe jener Bischöfe, die der Hofkapelle bzw. dem Kreise der Vertrauten des Königs entstammten, zu Ende gegangen. Die Stellung Thiemos als Abt von St. Peter legt nahe, daß er ein Angehöriger des bayerischen Adels war. Sein Name hilft weiter.

Thiemo war durch viele Generationen Leitname bei einem der mächtigsten bayerisch-österreichischen Adelsgeschlechter, den Grafen von *Formbach*. Nimmt man für Thiemo die Zugehörigkeit zu diesem Hause an, so stimmt damit die Nachricht der *Passio Thiemonis* hervorragend überein, daß Thiemo einem „*hohen bayerischen Geschlecht*“ entstammte und von frühester Jugend an im Kloster *Niederaltaich* erzogen wurde<sup>126a)</sup>). Dieses Kloster lag nämlich im unmittelbaren Machtbereich der Formbacher. Die von Tyroller getroffene Einreihung Thiemos als Bruder des Grafen Ekbert I. von Formbach<sup>127)</sup> entspricht vortrefflich den politischen Verhältnissen jener Zeit. Thiemo wurde von der päpstlichen Partei zum Erzbischof gewählt und sein Bruder, Graf Ekbert, war einer der unerbittlichsten Gegner Kaiser Heinrichs IV.

10

Thiemo I. 1005—1050 Graf im Schweinachgau		
Thiemo II. † 1040	und noch 4 Söhne	
Ekbert I. † 1109 Graf von Formbach    Grafen von Formbach, Neu- burg u. Pitten	Heinrich II. † ca. 1070 Graf Vogt von St. Nikola    Grafen von Formbach	THIEMO 1077—1090 Abt von St. Peter in Salzburg 1090—1102 ERZB. von SALZBURG

Mit der Regierung des unglücklichen Thiemo ist das Ende des 11. Jahrhunderts und damit auch die zeitliche Grenze, die der vor-

<sup>126)</sup> Vgl. dazu und zum folgenden: Hauptmann, Grafen von Weichselburg, Rad 250 (1935), S. 215—239.

<sup>126a)</sup> MG SS XI S. 52 f.

<sup>127)</sup> Tyroller, Genealogie S. 135 f., Stammtafel 9.

liegenden Arbeit gesetzt war, erreicht. Damit komme ich zurück zu der am Anfang gestellten Frage, ob sich für die allgemeine Geschichte Salzburgs im 11. und 12. Jahrhundert noch Änderungen ergeben können.

Vergleichen wir zunächst das Ergebnis der vorliegenden Arbeit mit der letzten zusammenfassenden Darstellung der Geschichte Salzburgs, die Widmann vor 60 Jahren geschrieben hat.

*Elf* Erzbischöfe und ein kaiserlicher Gegenerzbischof regierten im 10. und 11. Jahrhundert die geistliche Metropole Süddeutschlands. Für *vier* von ihnen hat Widmann die Herkunft richtig bestimmt: Für Odalbert, Gunther, Gebhard und den kaiserlichen Gegenerzbischof Berthold. Die Abstammung von *sechs* Erzbischöfen, nämlich Pilgrim, Egilolf, Herolt, Friedrich, Hartwig und Thiemo konnte gegenüber Widmann berichtigt oder überhaupt erst erforscht werden. Für Balduin darf immerhin angenommen werden, daß er nicht dem bayerischen Adel entstammte. So bleibt als einziger Erzbischof, für dessen Herkunft sich kein Hinweis finden läßt, Dietmar II.

Ein interessantes Resultat ergibt sich für das *Verhältnis des bayerischen Adels zur Besetzung des Erzbistums*: Sieben der elf Erzbischöfe, nämlich Pilgrim, Odalbert, Egilolf, Herolt, Friedrich, Hartwig und Thiemo sowie der Gegenerzbischof Berthold entstammten dem bayerischen Hochadel, Gunther kam aus Sachsen, Gebhard war ein Schwabe, und der Name Balduin weist auf den Nordwesten des Reiches.

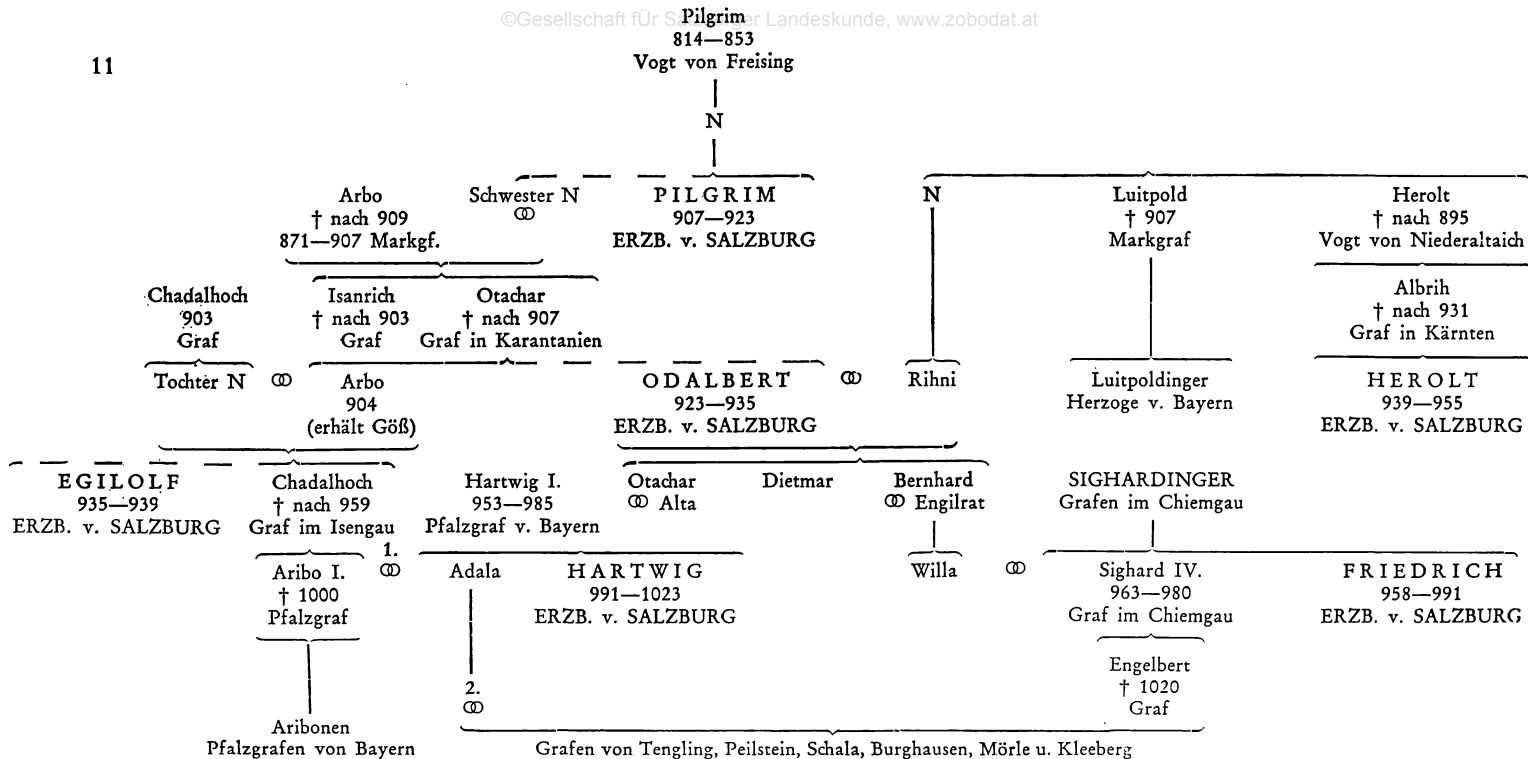
Davon, daß *ein bestimmtes Geschlecht* mehrere Generationen hindurch die Erzbischöfe stellte und auf diese Weise *Salzburg beherrschte*, wie es Hauptmann darstellen wollte, kann keine Rede mehr sein. Weder die Aribonen, deren zweiter Vertreter Egilolf recht farblos erscheint, noch den Luitpoldingern, die mit Herolt auch nur einen Erzbischof stellten, kam eine dominierende Rolle zu.

Der bayerische Adel war aber untereinander derart eng versippt, daß es möglich ist, alle Erzbischöfe von Pilgrim bis Hartwig (mit dem die Reihe der Bayern vorübergehend abbricht) in eine *einzig* genealogische Tafel einzufügen!

Mit der Frage, wer die Salzburger Erzbischöfe einsetzte, kommen wir zum letzten und für die allgemeine Geschichte wichtigsten Punkt: Bis 921 war es das Königtum, das damals den Schwerpunkt seiner Macht im Süden des Reiches hatte. Der Vertrag, den König Heinrich I. mit Herzog Arnulf von Bayern schloß, sicherte diesem das Recht der Ernennung zu. Man soll jedoch die Periode luitpoldinischer Herrschaft über Salzburg, die schon 938 ihr Ende fand, nicht überschätzen. Egilolf ist wahrscheinlich der einzige Erzbischof gewesen, den Arnulf einsetzte. Das 10. Jahrhundert mag für Bayern im Zeichen der Luitpoldingen gestanden haben, für Salzburg trifft das nicht zu.

Von 938 bis 1090 blieb dann der königliche Einfluß auf die Besetzung der geistlichen Metropole Bayerns entscheidend. Erst die Ereignisse des Investiturstreites brachten mit Thiemo einen Erzbischof, der unter dem Druck der päpstlichen Partei gewählt wurde.

Das Königtum und auch die Bayernherzöge — solange ihr Er-



nennungsrecht währte — berücksichtigten im 10. Jahrhundert die lokalen Verhältnisse und die Bindungen des *heimischen Adels* an das Erzbistum. Deshalb stammten alle Erzbischöfe von Pilgrim bis Hartwig aus Bayern.

Dann kam der steigende Einfluß der *Hofkapelle* als Instrument königlicher Macht auch in Salzburg zum Tragen. Bei Gunther, Balduin und Gebhard war das absolute Vertrauen des Königs bzw. des Reichsregimentes entscheidend, nicht ihre Herkunft.

Als mit Gebhard auch diese kaiserliche Politik Schiffbruch erlitt, ernannte Heinrich IV. zuletzt mit Berthold von Moosburg einen Mann, von dem er sich eher einen militärischen Erfolg gegen die päpstliche Partei als Leistungen auf religiösem Gebiet erhoffte.

Mit dieser Übersicht sind neben den traditionellen Bindungen Salzburgs an den bayerischen Adel auch die Linien der großen Politik hervorgetreten, die für die Besetzung der geistlichen Metropole Bayerns genauso entscheidend waren wie für jedes andere deutsche Bistum.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: [110\\_111\\_1](#)

Autor(en)/Author(s): Dopsch Heinz

Artikel/Article: [Der bayerische Adel und die Besetzung des Erzbistums Salzburg im 10. und 11. Jahrhundert. 125-151](#)